

# MONATSBERICHTE DES ÖSTERREICHISCHEN INSTITUTES FÜR WIRTSCHAFTSFORSCHUNG

39. Jahrgang, Nr. 9

September 1966

## Inhalt

Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison ..... 311

*Währung, Geld- und Kapitalmarkt — Preise und Löhne — Landwirtschaft — Forstwirtschaft — Energiewirtschaft —  
Industrieproduktion — Einzelhandel und Verbrauch — Arbeitslage — Verkehr und Fremdenverkehr — Außenhandel*

Statistische Übersichten: Österreichische und internationale Wirtschaftszahlen

## Die österreichische Konjunktur zu Beginn der Herbstsaison

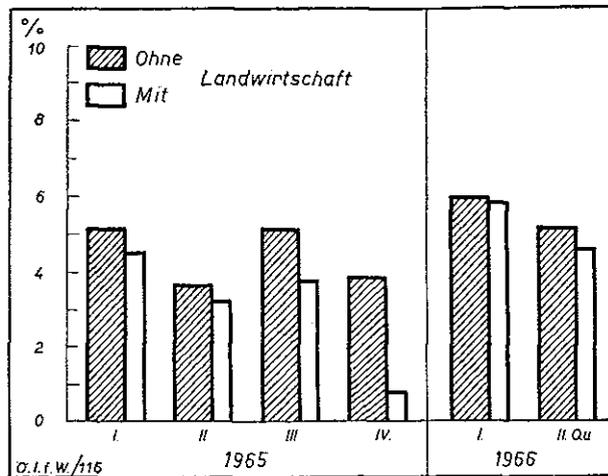
**Brutto-Nationalprodukt im II. Quartal um 4,5% höher als im Vorjahr — Lebhaftes heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern — Importe steigen weiterhin stärker als Exporte — Defizit in der Leistungsbilanz; hoher Kreditbedarf — Vorübergehende Beruhigung des Preisauftriebes; anhaltend kräftige Steigerung der Masseneinkommen**

Die österreichische Konjunktur hat sich in den letzten Monaten nur wenig geändert. Die Ausgaben der heimischen Haushalte und Unternehmungen steigen nach wie vor ziemlich kräftig. Der private Konsum wächst stärker als bisher, Bautätigkeit und Ausstattungsinvestitionen erhielten durch einige Großprojekte zusätzlichen Auftrieb. Trotz kräftigen Nachfrageimpulsen, langer Bausaison und guten Ernten wächst die Wirtschaft nur durchschnittlich. Vor allem die Industrie hat nach dem kräftigen Start zu Saisonbeginn wieder an Schwung verloren und schöpft ihr Leistungspotential nicht voll aus.

Die Produktion hielt vor allem deshalb nicht mit der heimischen Nachfrage Schritt, weil der zusätzliche Bedarf in hohem Maße durch Importe befriedigt wurde. Erst ab Jahresmitte wurde der Importsog dank den reichlichen heimischen Ernten geringer. Auf den Märkten für gewerbliche Produkte dringen jedoch ausländische Produkte weiter vor. Da die Exportkonjunktur nachgelassen hat und das kühle, regnerische Wetter im Sommer den Fremdenverkehr beeinträchtigte, ist die laufende Zahlungsbilanz passiv. Das Defizit verursacht einen

hohen Kreditbedarf der Unternehmungen, erschwert aber gleichzeitig seine Finanzierung, da es den Kreditunternehmungen Liquidität entzieht. Dennoch wurde das Kreditvolumen bisher ziemlich kräftig ausgeweitet. Die Kreditbremsen dürften jedoch schon in den nächsten Monaten stärker ziehen, sofern den Kreditunternehmungen nicht zusätzliche liquide Mittel zur Verfügung gestellt werden. Der Auftrieb der saisonunabhängigen Preise wird vorläufig noch durch das billige Angebot an Saisonprodukten überdeckt. Da Tariflöhne und Verdienste weiter kräftig steigen und die öffentlichen Haushalte aus budgetpolitischen Erwägungen Preis- und Tarifkorrekturen planen, könnte schon in wenigen Monaten neuerlich eine kritische Situation entstehen. Die Risiken der weit über das reale Wirtschaftswachstum hinausgehenden Einkommenssteigerungen erschweren eine klare Entscheidung der Währungsbehörden. Der Wirtschafts- und Sozialbeirat prüft gegenwärtig, ob der Preis- und Einkommensauftrieb auf andere Weise wirksam gedämpft werden kann als durch generelle nachfrage-drosselnde Maßnahmen, die zumindest kurzfristig

### Durchschnittliches Wachstum des realen Brutto-Nationalproduktes



Das reale Brutto-Nationalprodukt war im II. Quartal um 4,5% (im I. Halbjahr um 5,1%) höher als im Vorjahr. Im 2. Halbjahr sind in der gewerblichen Wirtschaft niedrigere, in der Landwirtschaft dagegen dank guten Ernten höhere Zuwachsraten zu erwarten. Insgesamt dürfte 1966 das Wirtschaftswachstum 4,5% erreichen.

das Wachstum und den Beschäftigungsgrad der Wirtschaft beeinträchtigen und die Lösung von Strukturproblemen erschweren würden.

### Brutto-Nationalprodukt im II. Quartal um 4,5% höher als im Vorjahr

Das reale Brutto-Nationalprodukt war im II. Quartal nach vorläufigen Berechnungen um 4,5% höher als im Vorjahr. Im I. Quartal hatte die Zuwachsrate dank dem frühen Saisonbeginn fast 6% betragen. Auch im II. Quartal erzielten hauptsächlich vom Wetter begünstigte Wirtschaftszweige, wie Bauwirtschaft, Verkehr und Elektrizitätswirtschaft, überdurchschnittliche Leistungssteigerungen. In der Industrie hemmen Strukturschwächen und die mangelnde Wettbewerbsfähigkeit verschiedener Bereiche die Expansion, in der Landwirtschaft drückte das Tief im Schweinezyklus die Produktion. Im 2. Halbjahr dürften die Zuwachsraten in verschiedenen Bereichen der gewerblichen Wirtschaft abnehmen. Andererseits werden die guten Ernten die Wertschöpfung der Landwirtschaft steigern. Insgesamt zeichnet sich für 1966 ein realer Zuwachs des Brutto-Nationalproduktes von 4% bis 5% ab. Das entspricht etwa der durchschnittlichen Wachstumsrate in der ersten Hälfte der Sechzigerjahre.

### Reales Brutto-Nationalprodukt

Zeit	Reales Brutto-Nationalprodukt	
	insgesamt	ohne Land- und Forstwirtschaft
	Veränderung gegen das Vorjahr in %	
Ø 1964	+6,6	+6,6
Ø 1965	+3,0	+4,4
1966, I. Quartal	+5,8	+5,9
II "	+4,5	+5,1

Die Industrieproduktion hatte sich zu Frühjahrsbeginn dank dem milden Wetter kräftig belebt (im März war sie um fast 7% höher als im Vorjahr). In den folgenden Monaten sank die Zuwachsrate auf die Hälfte (Juni +3%). Erst im Juli wurde der Vorjahresstand wieder etwas stärker überschritten (+6%). Die Ergebnisse der Sommermonate werden jedoch maßgeblich durch die Betriebsurlaube beeinflusst und sind daher wenig aufschlußreich. Im Durchschnitt der Monate April bis Juli wurden je Arbeitstag um 4,7% (seit Jahresbeginn um 4,2%) mehr erzeugt als im Vorjahr. Produktion und Absatz der einzelnen Zweige entwickelten sich sehr unterschiedlich. Die Elektrizitätswirtschaft weitete die Stromerzeugung kräftig aus (April bis Juli +8%). Dank der reichlichen Wasserführung der Flüsse stand viel Wasserkraftstrom zur Verfügung. Gleichzeitig zwangen die hohen Kohlenvorräte zu einem verstärkten Einsatz der Dampfkraftwerke. Da der heimische Stromverbrauch nur mäßig stieg, wurden die Exporte forciert. Einen kräftigen Auftrieb erhielt ferner die Grundstoffproduktion (+8%). Die Erdölindustrie zog aus dem sprunghaft steigenden Verbrauch an Erdölprodukten und aus Vorratskäufen vor Erhöhung der Mineralölsteuer Nutzen. Auch die Grundstoffproduzenten der chemischen und der Holzverarbeitenden Industrie waren gut mit Aufträgen versorgt. Dagegen stagnierten Bergbau und Magnesitindustrie (-0,5%). Im Bergbau hat sich die Strukturkrise der Kohlengruben weiter verschärft, die Stilllegung notleidender Gruben wurde vorläufig aufgeschoben. Die Magnesitindustrie erhielt infolge der flauen internationalen Stahlkonjunktur wenige Exportaufträge. Im Investitionsgüterbereich (+2%) konnte die Baustoffindustrie dank der guten Bausaison ihre Produktion um 6% ausweiten. Dagegen wurden nur etwa gleich viel Vorprodukte (Eisen und Stahl, NE-Metalle) und trotz der lebhaften heimischen Investitionstätigkeit nur um 1% mehr fertige Investitionsgüter erzeugt als im Vorjahr. Die Investitionsgüterproduzenten haben Schwierigkeiten im Export und konnten zumeist auch im Inland ihren Marktanteil nicht behaupten. Auch in den

*Konsumgüterindustrien* (+6%) verlief die Konjunktur sehr unterschiedlich. Begünstigt durch das reichliche Angebot an landwirtschaftlichen Saisonprodukten wurden weit mehr Nahrungs- und Genussmittel (+10%) verarbeitet als im Vorjahr. Die Erzeugung von Bekleidungsgegenständen (Textilien, Bekleidung, Lederwaren) wurde um 4% und die von Verbrauchsgütern um 7% ausgeweitet. Die Textilindustrie hat ihren vorjährigen Rückschlag größtenteils überwunden, wogegen Bekleidungsindustrie und Lederverarbeitung nur mäßig expandieren. Die Erzeugung langlebiger Konsumgüter überschritt nur knapp den Vorjahresstand (+2%).

Stärkere Auftriebskräfte zeichnen sich in der Industrie nicht ab. Nach den Meldungen im *Konjunkturtest* konnten zwar im Laufe des Frühjahrs die Kapazitäten saisonbedingt etwas besser ausgelastet werden, die Leistungsreserven waren aber größer als im Vorjahr. Ende Juli meldeten 48% der befragten Firmen (im Vorjahr 41%), daß sie mit den verfügbaren sachlichen Kapazitäten und Arbeitskräften mehr produzieren könnten, wenn sie mehr Aufträge hätten. Auch Auftragslage und Fertigwarenbestände wurden im allgemeinen etwas ungünstiger beurteilt als im Vorjahr.

### Industrieproduktion

Zeit	Bergbau und Grundstoffe	Investitionsgüter	Konsumgüter
	Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+6.8	+9.4	+6.4
Ø 1965	+3.4	+1.2	+4.6
1966, I Quartal	+6.5	+3.1	+1.9
II "	+6.5	+1.7	+4.4
Juli	+3.8	+3.3	+10.4

In der *Landwirtschaft* stagniert die tierische Produktion. Von April bis Juli wurde um 19% (im I. Quartal um 12%) weniger Schweinefleisch angeboten als im Vorjahr. Da infolge des reichlichen Grünfutters auch relativ wenig Rinder (+2%) und Kälber (-4%) geschlachtet wurden, kam insgesamt um 11% weniger *Fleisch* auf den Markt. Trotz geringeren Exporten und vermehrten Importen war Fleisch im Inland knapp, und die Preise zogen an. Die Schweinefleischproduktion wird sich voraussichtlich nur langsam erholen. Dagegen werden die Landwirte schon in den nächsten Monaten mehr Rinder anbieten, zumal infolge der starken Regenfälle im Sommer viel Heu verdaulich. *Milch* wurde in den letzten Monaten etwa gleich viel erzeugt wie im Vorjahr, die Marktleistung war etwas höher. Trotz Witterungsschäden

und gebietsweisen Überschwemmungen zeichnen sich gute *Ernten* ab. An Brotgetreide wurden nach den letzten Schätzungen 1.31 Mill. t geerntet, mehr als je zuvor. Die vorjährige Ernte wurde um fast ein Drittel übertroffen. Der Weizen ist von guter Qualität, Roggen dagegen wuchs teilweise aus. Die Weizenernte übersteigt den heimischen Bedarf und wird zum Teil verfüttert werden müssen. Da auch viel Futtergetreide geerntet wurde, kann im Wirtschaftsjahr 1966/67 die Getreideeinfuhr stark eingeschränkt werden. Von den übrigen Feldfrüchten gedeihen Obst und Gemüse ausgezeichnet (die Erträge an Obst sind um ein Drittel bis um die Hälfte höher als im Vorjahr). An Spätkartoffeln und Wein werden mittlere Ernten, an Futter- und Zuckerrüben Rekordernten erwartet.

Die *Forstwirtschaft* begann heuer witterungsbedingt viel früher mit den Waldarbeiten als im Vorjahr. Demgemäß waren die Schlägerungen im I. Quartal um 27% höher, im II. Quartal aber um 10% niedriger. Die Sägen konnten Schnittholz im Inland flott verkaufen und weiteten ihre Produktion kräftig aus (II. Quartal +15%, 1. Halbjahr +12%). Der Export von Schnittholz trifft auf scharfe internationale Konkurrenz (insbesondere der Oststaaten), und erreichte nur die Vorjahreshöhe. Rohertrag und Wertschöpfung aus Land- und Forstwirtschaft waren im II. Quartal (vor der Getreideernte) real um 2% niedriger als im Vorjahr. Insgesamt wird jedoch für 1966 dank den guten Ernten mit einer Ertragssteigerung um etwa 6% gerechnet (allein der Rohertrag der Pflanzenproduktion dürfte real um etwa ein Viertel höher sein als im Vorjahr).

Die *Bauwirtschaft* wurde bis Jahresmitte vom Wetter sehr begünstigt. Das Bauvolumen war im II. Quartal und im 1. Halbjahr um 9% höher als im Vorjahr. Die zusätzliche Bauleistung konnte ohne größere Anspannung des Baumarktes bewältigt werden. Die Bauunternehmungen stellten Saisonarbeitskräfte früher ein als im Vorjahr, sie verfügten auch über mehr Fremdarbeiter. Die Zahl der Beschäftigten war im II. Quartal um 4% höher, das milde Wetter erlaubte längere Arbeitszeiten. Seit Sommer klagen die Bauunternehmungen über Mangel an Aufträgen und eine Verschärfung der Konkurrenz. Offenbar reichen die für 1966 verfügbaren Finanzierungsmittel nicht aus, die Bauwirtschaft voll auszulasten, zumal die Baukosten nach den Lohnerhöhungen Mitte 1966 sprunghaft stiegen.

Von den übrigen Wirtschaftszweigen erzielten im II. Quartal Verkehr (ohne Nachrichtenwesen

+8%) und Handel (+6%) überdurchschnittliche Leistungssteigerungen. Der *Verkehr* zog aus den günstigen Schiffsbedingungen auf der Donau und dem regen Transit Nutzen. Der *Großhandel* verkaufte insbesondere mehr Baustoffe und Mineralölprodukte als im Vorjahr, der Einzelhandel partizipierte an den lebhaften Konsumausgaben der privaten Haushalte. Der *Fremdenverkehr* hatte eine befriedigende Vorsaison. Die Zahl der Nüchtigungen war im II. Quartal um 6% höher als im Vorjahr. Das kühle und regnerische Wetter im Sommer und die Unwetterkatastrophen in wichtigen Fremdenverkehrszentren hielten jedoch viele Reisende davon ab, ihren Urlaub in Österreich zu verbringen. Im Juli wurden nur um 2% mehr Nüchtigungen gezählt. Die Deviseneinnahmen, die bereits Vorauszahlungen für August enthalten, waren sogar etwas niedriger als im Vorjahr. Wie schon in den letzten Jahren beobachtet werden konnte, weichen heimische Urlauber bei ungünstigem Wetter rascher auf wetterbeständigere Gebiete im Süden aus als ausländische Gäste, die ihre Bestellungen oft nicht mehr stornieren können.

### Leistungen wichtiger Wirtschaftszweige

Zweige	Ø 1964		Ø 1965		1966		Juli
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %						
			I Quartal	II Quartal			
Industrie	- 7,8	+ 3,7	+ 3,5	+ 4,3			+ 5,9
Baugewerbe	+ 10,0	+ 4,0	+ 10,0	+ 9,0			
Güterverkehr	+ 3,6	+ 2,9	+ 10,9	+ 7,8			
Einzelhandel	+ 3,1	+ 3,2	+ 2,9	+ 6,2			+ 2,5
Fremdenverkehr	+ 5,8	+ 4,2	+ 7,3	+ 5,7			+ 1,9
Forstwirtschaft	+ 2,5	+ 4,6	+ 27,2	- 9,6			

Der *Arbeitsmarkt* war im Sommer wie stets in den letzten Jahren stark angespannt. Im August waren zwar um 1.800 Arbeitslose mehr vorgemerkt als im Vorjahr. Die Zunahme der Arbeitslosigkeit dürfte aber hauptsächlich auf Umstellungen in der Statistik im Herbst 1965 und auf eine größere Zahl „unechter“ Arbeitsloser zurückgehen, denn die Arbeitsämter boten gleichzeitig um 3.500 offene Stellen mehr an. Wirtschaft und Verwaltung beschäftigten von April bis Juli um 13.000 bis 18.000 Arbeitskräfte mehr als im Vorjahr, hauptsächlich weil mehr Fremdarbeiter zur Verfügung standen. Im August sank jedoch die Beschäftigung um 3.000 unter den Vorjahresstand. Der Rückgang erklärt sich daraus, daß infolge des 9. Schuljahres ein Jahrgang Jugendlicher für den Arbeitsprozeß ausfällt. Aus diesem Grunde dürfte die Beschäftigung im Sep-

tember weiter sinken (die Schulentlassenen werden meist nicht sofort nach Schulschluß, sondern erst zu Herbstbeginn berufstätig). Der Ausfall an jugendlichen Arbeitskräften verschärft die Knappheit auf dem Arbeitsmarkt, tangiert aber die Produktion kaum, da jugendliche Hilfsarbeiter oder Lehrlinge zunächst nur wenig zur Wertschöpfung beitragen.

### Lebhafte heimische Nachfrage nach Konsum- und Investitionsgütern

Die heimische Nachfrage blieb weiterhin lebhaft. Die Verbraucher steigerten ihre Konsumausgaben stärker als bisher, Unternehmungen und öffentliche Körperschaften vergaben größere Investitionsaufträge. Insgesamt dürften 1966 die realen Ausgaben für Konsum- und Investitionszwecke ähnlich wie im Konjunkturjahr 1964 um 6% bis 7% steigen (Konsum 6%, Investitionen 8%), merklich stärker als das reale Brutto-Nationalprodukt (4,5%).

Die privaten Haushalte erwarben im II. Quartal real um 7% mehr Güter und Leistungen als im Vorjahr. Im I. Quartal hatte die reale Zuwachsrate 5% und in den Jahren 1964 und 1965 je 4½% betragen. Der *private Konsum* wurde vor allem durch die steigenden Realeinkommen angeregt. Das reichliche Angebot an landwirtschaftlichen Saisonprodukten dämpfte den Preisauftrieb, während die Masseneinkommen nominell eher stärker stiegen als bisher. Der Nahrungsmittelverbrauch war im II. Quartal um fast 6% höher als im Vorjahr, gegen nur 1% im I. Quartal und weniger als 2% im Durchschnitt 1965. Die Verbilligung von landwirtschaftlichen Saisonprodukten fiel mehr ins Gewicht als die Verteuerung von Fleisch. Auch der Tabakkonsum und die Käufe sonstiger Güter und Leistungen stiegen stärker als bisher. Für verschiedene andere Zwecke (z. B. für Wohnungseinrichtungen und Hausrat, Bildung, Erholung und Unterhaltung, Verkehr) hatten die Konsumenten schon in den ersten Monaten viel ausgegeben. Die Zuwachsraten sanken vom I. auf das II. Quartal, waren aber noch höher als 1965. Dagegen wurden relativ wenig Bekleidungsgegenstände angeschafft. Auch die Ausgaben für Beheizung und Beleuchtung stiegen schwächer als bisher. Im Gegensatz zu den letzten Jahren kam der lebhafte Konsum auch den Einzelhandel zugute. Seine Umsätze waren im II. Quartal real um 6% (im Juli allerdings nur um 3%) höher als im Vorjahr. Da er weiterhin nur vorsichtig bestellte, konnten die Lager weiter abgebaut werden.

### Privater Konsum und Einzelhandelsumsätze

Zeit	Privater Konsum	Einzelhandelsumsätze insgesamt	langlebige Güter
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+4,4	+3,1	+4,5
Ø 1965	+4,4	+3,2	+5,7
1966, I. Quartal	+5,3	+2,9	+7,3
II	+7,1	+6,2	+8,2
Juli		+2,5	+3,9

Die *Brutto-Investitionen* der österreichischen Wirtschaft waren im II. Quartal real um 9% höher als im Vorjahr. Bauten und Ausrüstungsinvestitionen erzielten annähernd die gleiche Zuwachsrate. Der Bautätigkeit kam bis Jahresmitte das günstige Wetter zustatten. Die Ausrüstungsinvestitionen waren im I. Quartal sehr hoch gewesen (+19%), da vor allem saisonabhängige Wirtschaftszweige ihre Investitionsaufträge besonders früh vergaben. Im II. Quartal sank die Zuwachsrate auf 9%, war aber noch höher als 1965 (+6%). Obschon sich die Tendenz abnehmender Zuwachsraten im 2. Halbjahr fortsetzen dürfte (im Vorjahr hatten sich die Ausrüstungsinvestitionen erst im III. Quartal stärker belebt), wird 1966 real voraussichtlich um etwa 8% mehr investiert werden als 1965.

Wie sich die Investitionen auf die einzelnen Wirtschaftsbereiche verteilen, läßt sich zur Zeit noch nicht feststellen. Ein relativ großer Teil des Investitionszuwachses dürfte auf einzelne Großprojekte, wie etwa den Bau der Pipeline und neue Kraftwerksbauten, entfallen. In der gewerblichen Wirtschaft scheinen vor allem die Dienstleistungsbereiche mehr zu investieren, wogegen die Industrie zumindest nach den Investitionsplänen vom Frühjahr nur etwa gleich viele Investitionsaufträge vergibt wie im Vorjahr.

### Brutto-Anlageinvestitionen

Zeit	Insgesamt	Bauten	Ausrüstung
	Reale Veränderung gegen das Vorjahr in %		
Ø 1964	+ 8,1	+10,9	+ 5,8
Ø 1965	+ 5,0	+ 4,2	+ 5,7
1966, I. Quartal	+15,9	+10,0	+18,9
II	+ 9,0	+ 9,0	+ 9,0

Die rege Investitionstätigkeit ist um so bemerkenswerter, als die passive Zahlungsbilanz die Erträge schmälert (die steigenden Ausgaben der Unternehmungen für laufende Zwecke und für Investitionen fließen ihnen nur teilweise wieder in Form höherer Erlöse zu). Die Wirtschaft ist daher genötigt, ihre Investitionen stärker als bisher mit Fremdkapital zu finanzieren. Wie weit die Umschichtung

von Eigen- zu Fremdfinanzierung die Investitionsneigung beeinträchtigt und ob die angespannten Finanzmärkte auch weiterhin genügend Kredite bereitstellen können, läßt sich nur schwer beurteilen. In der Vergangenheit bestand meist ein sehr enger Zusammenhang zwischen Erträgen und Investitionen. In der Landwirtschaft scheint sich bereits eine Tendenzumkehr abzuzeichnen. Die Landwirte hatten bis Frühjahr 1966 ihre Investitionen stark ausgedehnt, obschon die vorjährigen Ernten schwach ausfielen und seit Herbst 1965 weit mehr Futtermittel zugekauft werden mußten als in Normaljahren. Im II. Quartal sanken jedoch ihre Ausrüstungsinvestitionen um 4% unter den Vorjahresstand, wobei insbesondere die Käufe von Landmaschinen eingeschränkt wurden.

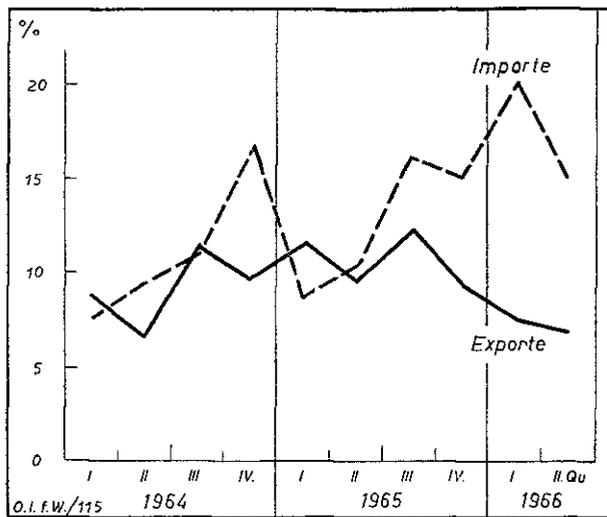
### Importe steigen weiterhin stärker als Exporte

Die *Importe* steigen seit etwa einem Jahr weit stärker als die *Exporte*. Im II. Quartal wurde zwar die Außenhandelschere kleiner, die Zuwachsrate der Importe war aber noch immer mehr als doppelt so groß wie die der Exporte. Die Industrie konnte die Einbußen auf dem heimischen Markt nur teilweise durch Mehrexporte ausgleichen, der Außenhandel mit Nahrungs- und Genußmitteln entwickelte sich sogar gegenläufig (Importe +19%, Exporte -22%). Obschon der Auftrieb der Importe in den nächsten Monaten nachlassen dürfte, wird der Einfuhrüberschuß 1966 voraussichtlich 17,5 Mrd. S erreichen, um 4,5 Mrd. S mehr als 1965.

Der *Export* ist auf vielen Märkten schwieriger geworden. Die Zuwachsraten haben seit dem letzten Sommer sinkende Tendenz, die saisonbereinigten Werte sind seit Herbst 1965 kaum noch gestiegen. Im II. Quartal wurden um 7% und im Juli um 4% mehr Waren exportiert als im Vorjahr (Ø 1965 +11%). Außer der Drosselung der Viehexporte wirkte sich vor allem die Stagnation der Investitionsgüterexporte stark aus. Im II. Quartal wurden nur um 2% mehr Maschinen und Verkehrsmittel (im I. Quartal sogar um 2% weniger) exportiert als im Vorjahr. Dagegen konnten sich heimische Konsumgüter weiterhin gut auf den Auslandsmärkten behaupten (andere Fertigwaren +14%). Besonders Schuhe, Bekleidungsgegenstände, Koffer und Taschnerwaren konnten in viel größeren Mengen ausgeführt werden als im Vorjahr. Die Rohstoffausfuhr stagnierte im I. Quartal, erhöhte sich im II. Quartal dank hohen Stromlieferungen und erreichte wieder etwa die Zuwachsrate (+8%) von 1965. Unter den Halbfertigwaren (+11%) fielen

## Schere zwischen Import- und Exportentwicklung

(Wert der Exporte und Importe, Veränderung gegen das Vorjahr in %)



Seit Mitte 1965 sind die Importe weit stärker gestiegen als die Exporte. Der hohe Einfuhrüberschuß geht zum Teil darauf zurück, daß infolge der schlechten Ernten 1965 viel mehr Agrarprodukte eingeführt werden mußten. Aber auch bei gewerblichen Produkten hatten die Importzuwächse eine steigende, die Exportzuwächse dagegen eine fallende Tendenz.

größere Exporte von NE-Metallen, Textilien, Kautschukwaren ins Gewicht. Die Eisen- und Stahllieferungen überschritten nur knapp den Vorjahresstand.

Die regionale Verteilung der Exporte hat sich seit dem Vorjahr geändert. Die Ausfuhr in die EFTA (+18%) und nach Nordamerika (USA und Kanada +24%) stieg weit überdurchschnittlich. Dagegen bezogen die EWG und die osteuropäischen Staaten nur um je 4% mehr österreichische Waren als im Vorjahr. Auch die Exporte in überseeische Entwicklungsländer verliefen eher enttäuschend. Die Umschichtung des Exportes von EWG- auf EFTA-Länder wurde in den letzten Monaten durch Sondereinflüsse verstärkt. In Westdeutschland schwächte sich der Importboom ab, nach Italien konnte wegen der hohen Abschöpfungsbeträge, die die EWG von Importen aus Drittländern einhebt, nur wenig Lebewiehe ausgeführt werden. Andererseits hat die Schweiz die Importbeschränkungen für österreichisches Papier aufgehoben und ihre interne Restriktionspolitik gelockert. Die günstige Entwicklung der Konsumgüterexporte erklärt sich vor allem daraus, daß alle drei Wirtschaftsblöcke Europas (EWG, EFTA und Osteuropa) mehr österreichische Konsumgüter bezogen. Auch in den Oststaaten wächst im Zuge der Wirtschaftsreformen und der Liberalisierung das Interesse an westlichen Kon-

sumwaren. Dagegen entwickelten sich die Exporte der meisten anderen Güter gebietsweise sehr unterschiedlich. Österreich lieferte mehr Maschinen und Verkehrsmittel als im Vorjahr in die EFTA (+26%), aber weniger in die EWG (-2%) und nach Osteuropa (-14%). Chemische Grundstoffe konnten nur in der EWG, Kunststoffe nur in Osteuropa in größeren Mengen abgesetzt werden. Der Rückgang des Papierexportes in die EWG wurde durch Steigerungen der Ausfuhr in die EFTA und nach Osteuropa, die Minderbezüge Osteuropas an Eisen und Stahl durch Mehrlieferungen in die EFTA und in die EWG ausgeglichen. Die starken und oft gegenläufigen Absatzschwankungen auf verschiedenen Märkten lassen erkennen, wie wichtig gerade für ein kleines Land ein möglichst freier Zugang zu den Hauptabsatzmärkten ist.

## Struktur der Ausfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halbfertige Waren	Fertig- waren	Ins- gesamt	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	-10.5	+6.8	+6.0	+13.3	+9.1					
Ø 1965	+31.2	+8.6	+6.9	+11.3	+10.6					
1966, I Quartal	-0.2	+0.8	+12.7	+7.3	+7.6					
II „	-22.0	+8.2	+10.7	+9.1	+7.0					
Juli	-4.6	-12.9	+7.7	+8.5	+3.5					

Der Einfuhrsog blieb bis Mitte 1966 ungewöhnlich kräftig. Im II Quartal waren die Importe um 15% (im I Quartal um 20%) höher als im Vorjahr. Erst im Juli sank die Zuwachsrate auf 6%. Obschon das Ergebnis eines Monats nicht überschätzt werden darf (im II Quartal schwankten die Zuwachsraten zwischen 6% im April und 25% im Juni), scheint der Importboom seinen Höhepunkt überschritten zu haben. Die Agrarimporte dürften im Wirtschaftsjahr 1966/67 dank den guten Ernten um etwa 1 Mrd. S (die Getreideimporte allein um etwa 800 Mill. S) niedriger sein als 1965/66. Bei gewerblichen Gütern werden die Importzuwächse voraussichtlich geringer werden (der Importboom hat schon im 2. Halbjahr 1965 begonnen), aber weiterhin größer sein als die Exportzuwächse.

## Struktur der Einfuhr

Zeit	Nahrungs- u. Genuß- mittel	Roh- stoffe	Halbfertige Waren	Fertig- waren	Ins- gesamt	Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	+4.7	+6.7	+15.7	+13.1	+11.2					
Ø 1965	+23.2	+1.0	+9.6	+16.5	+12.8					
1966, I Quartal	+38.0	+4.9	+18.3	+22.3	+20.0					
II „	+18.9	+9.3	+17.2	+15.5	+15.1					
Juli	-7.2	+0.5	+15.1	+8.3	+6.2					

Die Mehreinfuhren im II Quartal verteilten sich auf alle wichtigen Warengruppen. Die Einfuhr von Nahrungs- und Genußmitteln wuchs weiter

überdurchschnittlich (+19%). Von den gewerblichen Produkten erzielten nach wie vor halbfertige Waren (besonders NE-Metalle, Eisen und Stahl) die größten Importzuwächse (+17%). Die Fertigwarenimporte (Investitionsgüter +15%, Konsumgüter +16%) stiegen nicht mehr so kräftig wie im I. Quartal (+22%), da ein Teil des Frühjahrsbedarfes (insbesondere an Personenkraftwagen und Investitionsgütern) bereits in den ersten Monaten gedeckt wurde. Unter den Rohstoffen (+9%) fielen vor allem größere Bezüge an Erdöl und Erdölprodukten ins Gewicht. Das Vordringen ausländischer Produkte auf dem heimischen Markt läßt sich durch einen Vergleich zwischen Produktions- und Importentwicklung wichtiger Güter verdeutlichen. Im II. Quartal wurden 15% mehr fertige Investitionsgüter und 20% mehr Metalle aus dem Ausland bezogen als im Vorjahr, wogegen die Produktion sowohl an fertigen Investitionsgütern als auch an Vorprodukten nahezu stagnierte. Besonders stark weichen die Zuwachsraten von Importen und Produktion bei einigen Konsumfertigwaren (z. B. bei Schuhen und Möbeln) voneinander ab. Allerdings ist der Marktanteil des Auslandes bei diesen Produkten vorerst noch gering, und Einbußen auf dem heimischen Markt können meist durch Mehrexporte wettgemacht werden.

Importsog den Einfuhrüberschuß sprunghaft steigen. Insgesamt hatte die Leistungsbilanz (einschließlich unentgeltlicher Leistungen) von Mitte 1965 bis Mitte 1966 ein Defizit von 3,4 Mrd. S, wogegen sie in den Vorjahren aktiv war. Etwa die Hälfte des Defizites dürfte auf die schlechten Ernten zurückgehen.

Obschon die gesamte Zahlungsbilanz seit geraumer Zeit passiv ist, haben die Auslandsreserven der zentralen Währungsbehörden (von kurzfristigen Saisonschwankungen abgesehen) kaum abgenommen. Das Defizit im Wirtschaftsjahr 1965/66 wurde nahezu ausschließlich von den *Kreditunternehmungen* finanziert, die ihre Auslandsguthaben abbauten und sich kurzfristig im Ausland verschuldeten. Mitte 1965 hatten sie auf den zu den Währungsreserven zählenden Auslandskonten noch 753 Mill. S Guthaben (netto), Mitte 1966 bereits 2.116 Mill. S Schulden. Der Rückgriff der Kreditunternehmungen auf kurzfristige Auslandsgelder erklärt sich aus der Anspannung des heimischen Geldmarktes. Da die Kreditunternehmungen nur noch über geringe Überschußreserven verfügten und die Refinanzierungshilfe der Notenbank aus verschiedenen Erwägungen nur in bestimmten Grenzen beansprucht wurde, deckten sie ihren Bedarf an liquiden Mitteln zu einem namhaften Teil im Ausland.

### Defizit in der Leistungsbilanz — Hoher Kreditbedarf

Die *Zahlungsbilanz* blieb passiv. Die Gold- und Devisenreserven der Notenbank und die kurzfristig mobilisierbaren Auslandsbestände der Kreditunternehmungen (netto) sanken im II. Quartal saisonwidrig um weitere 274 Mill. S. Sie waren Mitte 1966 um 2,9 Mrd. S niedriger als Mitte 1965, decken aber mit 31 Mrd. S noch den Importbedarf von etwa einem halben Jahr.

Der Umschwung in der Zahlungsbilanz begann bereits vor ungefähr zwei Jahren. Zunächst wurde die Kapitalbildung passiv, da der Bund auf Auslandskredite verzichtete und sich die Zinssätze auf den heimischen und ausländischen Märkten gegenläufig entwickelten. Seit etwa einem Jahr hat sich jedoch auch die *Leistungsbilanz* merklich verschlechtert. Der Überschuß der Dienstleistungsbilanz wuchs nicht mehr so stark wie bisher, teils weil die Zuwachsraten im Fremdenverkehr geringer wurden, teils weil für sonstige Dienstleistungen mehr Devisen beansprucht wurden. Vor allem aber ließ der

### Kreditausweitung

	1. Halbjahr	
	1965	1966
	Mill. S	
Inlandskredite der Kreditunternehmungen (netto)	+7.166	+7.854
Kredite aus dem Ausland (netto) <sup>1)</sup>		
langfristig	- 56	- 40
kurzfristig	+ 322	+ 800
Statistische Differenz <sup>2)</sup> lt. Zahlungsbilanz	+ 662	+ 2.015
Emission festverzinslicher Wertpapiere (brutto) <sup>3)</sup>	+ 3.893	+ 2.763

<sup>1)</sup> Ohne Kredite an Kreditunternehmungen — <sup>2)</sup> Hauptsächlich zeitliche (Lieferantenkredite) und sachliche (Doppelzählungen) Unstimmigkeiten zwischen Handels- und Devisenstatistik — <sup>3)</sup> Bei Bankobligationen Umlaufveränderung

Die Kosten und Risiken der kurzfristigen Auslandsverschuldung sowie die begrenzten Refinanzierungsmöglichkeiten bei der Notenbank legten den Kreditunternehmungen eine zurückhaltende Anlagepolitik nahe. Dennoch ist das *Kreditvolumen* bis in die jüngste Zeit ziemlich kräftig gestiegen. Von April bis Juli wurden 5,3 Mrd. S zusätzliche Kredite beansprucht (in den ersten sieben Monaten 9,1 Mrd. S), um 350 Mill. S (940 Mill. S) mehr als im Vorjahr. Gemessen am aushaftenden Kreditvolumen ist allerdings die Kreditausweitung etwas schwächer geworden. Die Jahreszuwachsrate sank von 19,9% im Jänner auf 18,8% im März und 18,1% im Juni. Stär-

ker als die nicht titierten Kredite reagierte der Wertpapiermarkt auf die Liquiditätsverknappung. In den ersten sieben Monaten wurden brutto 2,5 Mrd. S *Anleihen* begeben, um fast 1 Mrd. S weniger als im Vorjahr. Um den Markt zu entlasten, mußte das Finanzministerium die Emissionskontrolle schärfer als bisher handhaben. Dennoch sind die Kurse auf dem Rentenmarkt seit Jahresbeginn um 1½ bis 2 Punkte gesunken und das Marktstützungssyndikat sah sich zu Stützungskäufen genötigt.

Infolge der Anpassung auf den heimischen Märkten wächst das Interesse an *ausländischen Finanzierungsmitteln*. Eine Verlagerung von heimischen Finanzierungsquellen auf ausländische wird jedoch dadurch erschwert, daß vor allem langfristiges Kapital auch im Ausland teuer und nur schwer erhältlich ist. Gewisse Ausweichmöglichkeiten scheinen allerdings auf dem Markt für kurzfristige Kredite zu bestehen. Im 1. Halbjahr haben Wirtschaftsunternehmungen und Private 800 Mill. S kurzfristige Kredite im Ausland aufgenommen. Ferner deutet die stark positive „statistische Differenz“ in der Zahlungsbilanz (über 2 Mrd. S im 1. Halbjahr) darauf hin, daß viele Warenkredite von ausländischen Lieferanten beansprucht wurden<sup>1)</sup>.

Im Sommer flossen den Kreditunternehmungen dank dem Reiseverkehr und der Rücklösung von 1 Mrd. S M-Schatzscheinen durch die Notenbank vorübergehend größere flüssige Mittel zu. Dadurch konnten sie ihre Verschuldung an die Notenbank und an das Ausland etwas verringern. Schon im September spannte sich jedoch der Geldmarkt neuerlich an. Bis Jahresende werden den Kreditunternehmungen beträchtliche flüssige Mittel entzogen werden, da die Zahlungsbilanz saisonbedingt passiv sein wird und der Bargeldbedarf der Wirtschaft vor Weihnachten sprunghaft steigt. Die Währungsbehörden stehen damit vor der Entscheidung, ob sie die Tendenz sinkender Liquidität voll auswirken lassen oder den Kreditunternehmungen zumindest zeitweise (für die Zeit der Spitzenbelastung) zusätzliche Mittel (z. B. durch Offen-

Markt-Operationen oder Senkung der Mindestreserven) zur Verfügung stellen sollen. Verschiedene Anzeichen sprechen dafür, daß die Institute nur noch beschränkt im Ausland zusätzliche Mittel aufnehmen können und daher zu einer stark restriktiven Anlagepolitik genötigt wären, wenn ihnen die Notenbank nicht mit größeren Beträgen aushilft.

### Vorübergehende Beruhigung des Preis- auftriebes — Anhaltend kräftige Steigerung der Masseneinkommen

Der *Preisaufrtrieb* hat sich in den letzten Monaten merklich beruhigt. Der Verbraucherpreisindex I (für durchschnittliche Arbeitnehmerhaushalte) war Ende 1965 um 6,0%, im April 1966 um 4,4% und im August 1966 nur um 0,6% höher als im Vorjahr. Im Juni und Juli wurde vorübergehend sogar der Vorjahresstand etwas unterschritten (Juni -1,1%, Juli -0,1%). Die günstige Entwicklung war allerdings ausschließlich dem reichlichen Angebot an Obst, Gemüse und Kartoffeln zu danken. Die landwirtschaftlichen Saisonprodukte waren in den letzten Monaten um mehr als 20% billiger als im Vorjahr. Die Preise der saisonunabhängigen Waren stiegen ähnlich wie 1965 mit einer jährlichen Rate von mehr als 3%. Mitte August waren sie um 3,3% höher als im Vorjahr. Besonders stark haben seit dem Frühjahr die Fleischpreise angezogen. Auch die Teilindizes für Verkehr (+8,7%), Reinigung von Wohnung, Wäsche und Bekleidung (+7,6%) und für Wohnung (+5,0%) liegen beträchtlich über dem Vorjahresstand. Dagegen haben sich alkoholische Getränke und Tabakwaren (+0,4%), der Aufwand für Beheizung und Beleuchtung (+1,5%) sowie die meisten Industriewaren (Hausrat +0,5%, Bekleidung +2,8%) nur mäßig verteuert. Auch im Großhandel blieben die Industriepreise relativ stabil (Fertigwaren +1,1%).

#### Preise und Löhne

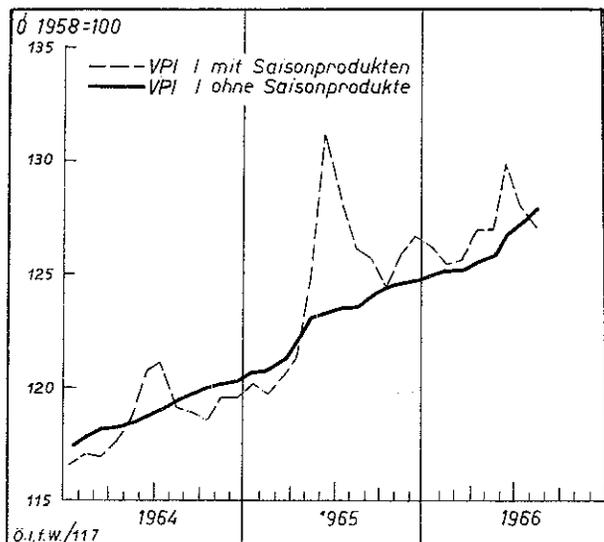
Zeit	Verbraucherpreisindex I		Masseneinkommen insgesamt netto	Monatsverdienste der Industriebeschäftigten, brutto
	einschließlich Saisonprodukte	ohne Saisonprodukte		
Veränderung gegen das Vorjahr in %				
Ø 1964	+3,8	+5,0	+8,7	+9,2
Ø 1965	+5,0	+3,4	+9,3	+8,9
1966, I. Quartal	+4,6	+3,5	+9,8	+11,6
II „	+1,6	+2,7	+10,2	+10,7
Juli	-0,1	+3,0		+10,0
August	+0,6	+3,3		

<sup>1)</sup> Die „statistische Differenz“ in der Zahlungsbilanz geht nicht nur auf zeitliche Unterschiede zwischen Warenlieferungen und Zahlungen, sondern auch auf sachliche Unstimmigkeiten zwischen Außenhandelsstatistik und Devisenstatistik (z. B. Doppelzahlungen von Frachten) zurück. Offenbar spielen jedoch marktbedingte Änderungen in den Zahlungsbedingungen im Außenhandel eine bedeutende Rolle, da die Differenz bei angespannter Liquidität meist stark positiv (1961 und 1962 je 1 Mrd. S, 1. Halbjahr 1966 2 Mrd. S), bei reichlicher Liquidität dagegen nur schwach positiv oder sogar negativ ist.

In den kommenden Monaten dürfte der Preisaufrtrieb der saisonunabhängigen Waren eher stärker werden. Die Lohnwelle vom Frühjahr und

### Reichliches Angebot an Saisonprodukten dämpft Preisauftrieb

(Verbraucherpreisindex I; einschließlich und ohne Saison-  
produkte;  $\phi$  1958 = 100)



Die landwirtschaftlichen Saisonprodukte waren in den letzten Monaten um mehr als 20% billiger als im Vorjahr. Dagegen stiegen die Preise saisonunabhängiger Waren ähnlich wie 1965 mit einer jährlichen Rate von etwa 3,5%, obschon sich die Lohnerhöhungen vom Frühjahr und Sommer erst teilweise ausgewirkt haben.

Sommer hat sich bisher erst teilweise auf die Industriepreise ausgewirkt. Nach den Meldungen im Konjunkturtest des Institutes beabsichtigte Ende Juli mehr als ein Drittel der Firmen (Ende April nur 13%) in den nächsten drei Monaten die Preise zu erhöhen. In den Investitionsgüterindustrien (Erhöhung der Metallarbeiterlöhne ab 1. August) planen fast zwei Drittel der Unternehmungen Preiskorrekturen. Ferner werden im Zusammenhang mit Lohnforderungen der Bäckereiarbeiter die amtlichen Preise für Mehl, Brot und Gebäck neu geregelt werden. Nicht zuletzt sehen sich verschiedene öffentliche Haushalte genötigt, sich zusätzliche Einnahmen zu erschließen, damit sie ihre Budgets annähernd im Gleichgewicht halten und dringende Investitionen durchführen können. Die Gemeinde Wien hat eine fühlbare Erhöhung der Verkehrstarife ab 1. Jänner 1967 angekündigt, der Bund erwägt einen teilweisen Abbau der Agrarpreisstützungen. Der Auftrieb der nicht saisonabhängigen Preise wird voraussichtlich auch in den nächsten Monaten überdeckt werden (im Durchschnitt 1966 dürfte der Verbraucherpreisindex nur um etwa 2% höher sein

als 1965). Im kommenden Frühjahr könnte jedoch eine kritische Situation entstehen, sofern nicht besonders günstige Witterungsbedingungen neuerlich ein reichliches Angebot an Saisonprodukten sichern.

Im Frühjahr und Sommer konnten viele Arbeitnehmer (darunter die großen Gruppen der öffentlich Bediensteten, der Bauarbeiter, der Metallarbeiter und der Textilarbeiter) höhere *Tariflöhne und -gehälter* durchsetzen. Offen sind noch die Forderungen verschiedener Gruppen der Nahrungsmittelindustrie. Die Verhandlungen in der Brotindustrie verlaufen sehr zähe, da Löhne und amtlich geregelte Preise Zug um Zug erhöht werden müssen. Ein genauer Vergleich der Tarifloohnerhöhungen ist schwierig, da die Sätze in vielen Zweigen nach der Qualifikation der Arbeitskräfte gestaffelt und zahlreiche Nebenbedingungen vereinbart werden. Im allgemeinen scheint jedoch die Annahme des letzten Quartalsberichtes zuzutreffen, daß die Tariflöhne etwa im gleichen Ausmaß wie im Vorjahr erhöht wurden. Das gilt insbesondere, wenn man die zeitliche Geltungsdauer der Verträge berücksichtigt. Wie stark sich die Tariflohnvereinbarungen auf die Effektivverdienste auswirken werden, läßt sich zur Zeit noch nicht beurteilen (nur einige Verträge enthalten Vereinbarungen über Erhöhungen der Effektivverdienste). Im 1. Halbjahr waren die durchschnittlichen *Verdienste* der Arbeitnehmer ebenso wie die Masseneinkommen (netto) um mehr als 10% höher als im Vorjahr. Für das Jahr 1966 ist mit einer Rate von 9% bis 10% zu rechnen.

Die Verdienststeigerungen der Arbeitnehmer gehen seit einigen Jahren nicht nur über den realen Produktivitätsfortschritt hinaus, sondern sind auch größer als die nominelle Steigerung des Bruttonationalproduktes. Während in den Fünfzigerjahren im Zuge des kräftigen Wirtschaftswachstums die Erträge der Unternehmungen etwas stärker stiegen als die Arbeitseinkommen, ist die Entwicklung seither umgekehrt. Offenbar ist es der gewerblichen Wirtschaft (insbesondere der Industrie) infolge der schärferen internationalen Konkurrenz auf den Inlands- und Auslandsmärkten oft nicht mehr möglich, die steigenden Arbeitskosten je Erzeugungseinheit voll auf die Preise zu überwälzen. Vor allem in den exportorientierten Zweigen wurden die Ertragsspannen kleiner (wichtige Unternehmungen, vor allem der verstaatlichten Industrie, arbeiten bereits an der Verlustgrenze). Soweit der Lohnauftrieb die Einführung arbeitssparender Methoden und die Beseitigung minder-

leistungsfähiger Betriebe bewirkt, mildert er die Knappheit an Arbeitskräften und fördert das Wirtschaftswachstum. Wird jedoch der Bogen überspannt, dann wird die internationale Konkurrenzfähigkeit der heimischen Wirtschaft gefährdet, mit

allen Konsequenzen, die sich daraus für Wachstum und Vollbeschäftigung ergeben. Diese Gefahr wird um so größer, wenn die gegenwärtigen Bemühungen zahlreicher Industriestaaten um ein höheres Maß an finanzieller Stabilität Erfolg haben.

---